

Die Vernissagerede von Annemarie Fleck zur Jubiläumsausstellung

Kunst ist von ihrem Wesen her immer abstrahierte Wirklichkeit und ein Spiegel unseres Geistes. Lassen Sie mich, liebe Gäste, diesen Gedanken sozusagen als Leitfaden meiner Ausführungen in den Raum stellen. Sie sind gekommen, um der Eröffnung dieser Jubiläumsausstellung beizuwohnen. Sie sind gekommen, um Anteil zu nehmen an dem Werk eines Künstlers, der in Ihrer Mitte lebt, aber Sie sind auch gekommen, um den Künstler selbst zu ehren, der nun sein 85. Lebensjahr vollendet.

Anton Ender ist Ihnen allen kein Unbekannter und es ist darum leicht und gleichzeitig schwer für mich zu diesem Anlass die richtigen Worte zu finden. Ich soll Sie einführen in das Werk dieses Malers, zumindest steht das so im Programm, aber ich weiss noch nicht einmal, ob das möglich ist. Ich kann Ihnen höchstens die Türe öffnen und hoffen, dass Sie den Drang verspüren hineinzugehen und sich selbst öffnen, Widerhall geben und aufnehmen, was ein Künstler Ihnen zu sagen hat.

Darum will ich Sie nicht mit Daten bewerfen, denn was spielt es für Sie und Ihr Verständnis für eine Rolle, wo der Mann Anton Ender vom 27. Februar 1937 bis 1. März 1938 war. Sie müssten mir höflich zuhören, würden sich langweilen und bevor ich mit meiner Rede zum Ende gekommen wäre, hätten Sie es wieder vergessen. Daten allein sagen nämlich gar nicht viel über den Künstler und sein Werk aus.

Querschnitt des Schaffens

Bei einer Jubiläumsausstellung ist man immer bestrebt einen möglichst breiten Querschnitt des Schaffens eines Künstlers zu zeigen. Daher ist diese Ausstellung eine «bunte Ausstellung», es zieht sich kein «roter Faden» hindurch, wie es, z. B. bei der Ausstellung der Heimatbilder der Fall war.

Es ist keine «Gesamtausstellung», denn Anton Ender war ein sehr produktiver Künstler und seine Arbeiten sind über eine Reihe von Ländern verstreut, aber selbst wenn es gelingen würde, sie zusammenzuholen, sie würden keinen Platz, in diesen gewiss nicht kleinen Räumen finden.

Doch Sie lernen Anton Ender in jedem seiner Werke kennen, denn jedes Werk ist eine direkte und gültige Aussage, ist unsere abstrahierte Wirklichkeit und der Spiegel des Geistes, nicht nur des Geistes des Künstlers selbst, sondern auch der Spiegel des Geistes der Gesellschaft, in der er lebt.

Kunst in die Breite tragen

Zu oft sammeln wir Kunst und schliessen sie in Museen und Galerien ein, wo auch heute noch nur ein kleiner, elitärer Kreis sie aufnimmt. Es muss ein Ziel unserer modernen Gesellschaft sein, diesen Kreis immer weiter zu vergrössern, denn Kunst ist für die ganze Menschheit Realität. Wir bringen geistige Ausstrahlung in einen Raum, um sie damit zu verdichten, ja um sie überhaupt sichtbar zu machen. Wir tragen die Landschaft und das Geschehen von aussen nach innen, doch dafür tritt dann der Mensch von innen nach aussen bei der Betrachtung. Damit vollzieht sich ein Geben und Nehmen, das sich im Gleichgewicht hält und Kunst und Betrachter zu Gewinnern werden lässt.

Fliessende Übergänge

Anton Ender hat seine Bilder nie datiert. Das ist für manche kunsthistorischen Belange unbequem. Sicher, er hatte wie jeder Künstler bestimmte Schaffensperioden, doch sind bei den meisten die Übergänge so fliessend, dass man keine direkten Grenzen, nur Scheitelpunkte feststellen kann, ob es sich um die Freskenmalerei, die Schallwellenperiode, die tonige oder die blaue Zeitspanne handelt. Ausserdem hat er sich immer, auch mitten in einem Schaffenskreis, Ausbrüche erlaubt, die wie er selbst sagte, notwendig waren, um das Konzipierte zu verwirklichen. Sie bildeten ein Gegengewicht gegen das eigene Eingeschlossensein in eine Idee.

Dabei half ihm die Beherrschung der Technik in allen malerischen Spielarten. Sie ist das Skelett der künstlerischen Darstellung und Ender hat das Skelett der Technik immer sehr hoch eingeschätzt, denn es ermöglichte, dass er dem jeweiligen Motiv nicht nur vom Geist der Darstellung her, sondern auch von der Ausführung her gerecht werden konnte.

Kunst ist in uns

Dabei vergass er aber nie, dass auch das vollkommenste Skelett nicht lebendig ist, es braucht das lebendige Fleisch der künstlerischen Darstellung und die Ausstrahlung des Geistes, denn Kunst ist tausendfältiges Leben und Kunst ist auch der Traum, der gestern war, heute ist und morgen sein wird, und sie ist die Wirklichkeit von gestern, heute und morgen, und damit ist Kunst nicht nur um uns, sondern auch in uns.

Für Ender hat damit das Nichtdatieren seiner Bilder eine besondere Bedeutung. Er sagte einmal: «Jedes Bild gilt für alle Zeiten, es war für mich im Augenblick des Malens das Wichtigste aller meiner Arbeiten. Darum soll auch keines als «vorher» oder «nachher» gewertet werden.»

Anton Ender ist ein Vollblutmaler

Gerade weil es Bilder sind, die nicht an die Zeit gebunden sein sollen, hat Anton Ender bei jedem einzelnen versucht durch eine besondere Technik der Stimmung und dem Motiv besonders gerecht zu werden. Für ihn spielt die Farbe neben der Technik als Gestalterin die grösste Rolle, denn Anton Ender ist nicht Zeichner und Grafiker, auch wenn bei dieser Ausstellung einige Arbeiten dieser Richtung zu sehen sind. Sie sind nur Nebenprodukte, vielleicht noch als Entwürfe oder Proben anzusehen, aber sie bleiben im Gesamtwerk nur Randerscheinungen. Anton Ender ist ein Vollblutmaler und es ist die Ölmalerei in allen Variationen, die ihm als Ausdrucksmittel dient.

Zaubermittel des Ausdrucks

Fast alle modernen Maler versuchen sich zu irgend einer Zeit ihres Lebens besonders an den Blautönen, und Anton Ender macht da keine Ausnahme. Für ihn ist das kühle Blau in all seinen Abstufungen ein Zaubermittel des Ausdrucks, und je nach Bild zieht er es in die Grautönungen hinüber oder gibt ihm eine lebendigmachende gegensätzliche Farbe. Wenn man von «Zeiten» reden will, dann finden sich die «Blauen Bilder» hauptsächlich ziemlich in der Mitte seines Malerlebens, wo sie, ihm selbst vielleicht manchmal sogar unbewusst zur Sachlichkeit verhelfen, aber ihn auch in seinem Traum bestärken, für immer der Kunst zu gehören. Hier zeigt sich bei einem Künstler, was die Psychologen immer wieder feststellen. Blau ist eine Farbe, die Gegensätzlichkeiten gerecht wird, sie zeigt sachliche Realität an und ist gleichzeitig die Farbe der Träume.

Vor dem Blau aber kamen bei Ender die tonigen Farben, die auch heute noch immer wieder dominieren, ein Kreis der sich schliesst, denn das letzte Bild, das der Künstler malte, ist wieder zu den tonigen Farben des Anfangs zurückgekehrt, nur sie sind dunkler geworden, kompakter und vielleicht auch abschiedsschwer.